

Strukturwandel im Lebensmittelverbrauch seit 1950

Im Kreislauf der Güter- und Wertströme der westdeutschen Volkswirtschaft kommt dem privaten Verbrauch große Bedeutung zu, was auch seinem Anteil von fast 60 % an der Verwendung des Sozialprodukts entspricht. Verständlicherweise gehört daher die Beobachtung aller den privaten Verbrauch bestimmenden Faktoren zum Instrumentarium einer sinnvollen Wirtschaftspolitik. Unter diesem Gesichtspunkt müssen die Ergebnisse der Wirtschaftsrechnungen privater Haushalte im Rahmen der amtlichen Statistik gesehen werden.

Nachfolgend werden die strukturellen Wandlungen im Verbrauch von Nahrungs- und Genußmitteln untersucht, deren in Geldwert ausgedrücktes Volumen nicht ganz die Hälfte des privaten Verbrauchs abdeckt. Gleichzeitig wird versucht, die von den privaten Haushalten durchschnittlich bezahlten Preise für ausgewählte Lebensmittel mit dem handelsüblichen Preisniveau zu vergleichen, um daraus einige Schlüsse auf das ökonomische Verhalten der Haushalte zu ermöglichen.

Zur Methode

Für die langfristige Beobachtung können nur die Wirtschaftsrechnungen von Vierpersonen-Arbeitnehmerhaushalten der mittleren Einkommensgruppe¹ herangezogen werden, deren Ergebnisse bis auf das Jahr 1950 zurückgehen. Die höhere Einkommensgruppe des gleichen Haushaltstyps² ist erst 1964 in die Wirtschaftsrechnungen einbezogen worden und gestattet seither die Beobachtung von Niveauunterschieden. Hierüber, wie auch über die Probleme der Repräsentation, wurde bereits früher eingehender berichtet³.

Da die Wirtschaftsrechnungen neben den eingekauften, das heißt dem Markt entnommenen Mengen auch die dafür aufgewendeten Beträge erfassen, konnten für eine Reihe von Waren Jahresdurchschnittspreise je nach Mengeneinheit berechnet und den über die amtliche Preisstatistik ermittelten Einzelhandelspreisen gegenübergestellt werden. Wegen systematischer Schwierigkeiten war der Vergleich auf homogene Warenarten und -gruppen zu beschränken, wobei selbst Qualitätsunterschiede noch störend wirken können. Sofern Preisabweichungen nicht ausschließlich auf das Marktverhalten der Haushalte zurückgeführt werden, sondern auch die Qualitätswahl als möglicher Unterscheidungsgrund anerkannt wird, kann dieser Mangel in Kauf genommen werden.

Stark geänderte Verbrauchsgewohnheiten

Es bedarf keiner besonderen Begründung, daß in jedem einzelnen Haushalt die Gewohnheiten des Konsums von Nahrungs- und Genußmitteln wesentlich von der Haushaltskasse in Verbindung mit dem übrigen elementaren Bedarf für Wohnung, Kleidung und Einrichtung begrenzt werden. Für die Summe aller privaten Haushalte, also gesamtwirtschaftlich betrachtet, gilt das natürlich genauso für die Beziehung zwischen dem Volkseinkommen und dem privaten Verbrauch. Wie weit nun die Struktur des Nahrungs- und Genußmittelverbrauchs bei dem hier vertretenen Haushaltstyp vom Wandel der gesamtwirtschaftlichen Situation geprägt wurde, zeigen die in der *Tabelle 1* für eine Reihe von Jahren seit 1950 dargestellten Mengen. Wie die Ergebnisse zeigen, hat sich die Zusammensetzung der Käufe von Nahrungs- und Genußmitteln seit dem Jahre 1950 stark geändert. Einem beachtlichen Rückgang des Verbrauchs einiger Grundnahrungsmittel wie Vollmilch, tierische Fette, Brot, Mehl, Teigwaren, Kartoffeln und Gemüse stehen ebensolche Zunahmen bei Fleisch und

Fleischwaren, Käse, Südfrüchten, Süßwaren und ganz besonders den Genußmitteln Kaffee, Tee, Zigaretten und alkoholische Getränke gegenüber. Die enge Korrelation zwischen Nachfrage- und Marktstruktur läßt sich am Beispiel der Bierproduktion gut demonstrieren. In Meßziffern ausgedrückt, stehen sich Käufe und Produktion wie folgt gegenüber, wobei die voneinander abweichenden Werte entweder durch den Abbau von Lagerbeständen oder Käufen aus anderen Bundesländern bedingt sein können.

Tabelle 1 Durchschnittliche monatliche Nahrungs- und Genußmittelkäufe ausgewählter Vierpersonen-Arbeitnehmerhaushalte der mittleren Einkommensgruppe

Warenposition	Einheit	1950	1955	1960	1965	1967	1968
Fleisch und Fleischwaren zusammen ...	g	6 730	8 750	10 000	10 930	11 590	11 730
davon							
Fleisch	„	3 730	4 220	5 290	5 730	6 210	6 280
darunter							
Kalbfleisch	„	250	210	110	160	360	240
Rindfleisch	„	1 290	1 450	1 300	1 160	1 410	1 200
Schweinefleisch	„	760	1 230	1 110	1 620	1 900	2 130
Hackfleisch	„	250	270	470	490	550	610
Geflügel	„	90	190	720	1 050	1 120	1 030
Fleischwaren	„	3 000	4 530	4 710	5 200	5 380	5 450
darunter							
Wurst und Wurstwaren	„	2 280	3 600	3 920	4 170	4 290	4 310
Magerer und fetter Speck	„	260	250	410	260	290	250
Schinken	„	70	130	210	200	230	260
Fische (frisch und tiefgekühlt)	„	630	370	420	380	340	350
Fischwaren	„	660	650	620	600	510	500
Eier	Stück	42	55	67	57	57	54
Vollmilch (frisch)	l	41	42	28	27	26	25
Kondensmilch	g	240	450	1 050	1 470	1 660	1 340
Sahne	„	140	200	380	300	360	310
Joghurt	„	—	—	—	350	600	880
Weich-, Hart- und Schnittkäse	„	900	840	1 080	1 140	1 220	1 150
Frischer Käse (Quark)	„	410	440	710	890	900	820
Butter	„	1 590	1 230	1 660	1 800	1 640	1 670
Tierische Fette	„	740	450	170	100	120	80
Margarine	„	1 820	3 370	2 880	2 360	2 410	2 080
Pflanzenfette	„	880	390	490	360	270	250
Speiseöle	„	530	590	750	780	770	550
Schwarz- und Mischbrot	„	18 180	18 350	15 680	13 780	13 310	11 900
Weißbrot und Weizenkleingebäck	„	3 890	3 880	3 490	2 580	2 720	2 990
Feingebäck und Dauerbackwaren	„	770	1 250	1 530	1 870	1 480	1 550
Mehl, Nährmittel, Kartoffelerzeugnisse zusammen	„	13 780	11 860	10 270	7 930	6 840	6 260
darunter							
Weizenmehl	„	7 520	6 900	6 650	3 940	3 200	2 690
Teigwaren	„	2 230	1 800	1 590	1 650	1 350	1 160
Reis	„	520	620	590	670	580	550
Hafererzeugnisse	„	370	260	550	780	730	550
Hülsenfrüchte getrocknet	„	310	320	200	240	140	140
Kartoffeln	kg	29	23	19	15	14	13
Frischgemüse zusammen	g	11 240	10 510	12 690	6 450	6 970	6 990
Konserv. Gemüse, Trockengemüse	„	790	1 310	1 140	2 470	2 540	2 660
Frischobst zusammen	„	15 700	14 310	23 730	14 630	15 130	14 450
darunter							
Süßfrüchte, frische	„	1 400	2 230	4 850	6 140	5 840	5 740
Konserv. Obst, Trockenobst	„	470	540	950	1 270	1 220	1 070
Zucker	„	6 520	6 330	6 210	5 190	4 470	4 180
Süßwaren und Honig	„	790	990	1 220	1 510	1 620	1 630
darunter							
Schokolade	„	220	330	600	780	800	760
Kakaoerzeugnisse (ohne Schokolade)	„	110	160	180	260	280	250
Bohnenkaffee	„	40	200	330	440	490	520
Echter Tee	„	10	20	20	30	40	(45)
Bier	l	1,8	6,6	8,6	10,5	10,0	10,7
Zigaretten	Stück	(29)	—	45	111	138	173

¹ Einkommen des Haushaltsvorstands von zur Zeit 800 bis 1200 DM monatlich. Diese Grenzen werden nach dem sich ändernden allgemeinen Einkommensniveau variiert.

² Vierpersonenhaushalte von Beamten und Angestellten mit einem Monatseinkommen von zur Zeit 1800 bis 2300 DM.

³ Vgl. *Statistische Monatshefte Baden-Württemberg* Heft 9/1969, S. 267 ff.

Tabelle 2 / Nominale und reale Entwicklung seit 1950

Ausgabeart	Einheit	1950	1960	1968
in jeweiligen Preisen				
Privater Verbrauch insg.	DM je Haush. 1950 = 100	349	670	961
darunter		100	192	275
Nahrungs- u. Genußmittel	DM je Haush. 1950 = 100	157	267	336
	% des Priv.- Verbrauchs	45	40	35
in Preisen von 1950				
Privater Verbrauch insg.	DM je Haush. 1950 = 100	349	556	655
darunter		100	159	188
Nahrungs- u. Genußmittel	DM je Haush. 1950 = 100	157	222	229
	% des Priv.- Verbrauchs	45	40	35

Es wäre besonders interessant, diese Wandlung unter ernährungsphysiologischen Gesichtspunkten zu beleuchten. Dem Statistiker bietet sich jedoch in erster Linie die quantitativ-ökonomische Seite des Problems, und von da aus kann festgestellt werden, daß die strukturellen Verschiebungen sehr eng mit der aus dem allgemeinen Wirtschaftswachstum resultierenden Hebung des Lebensstandards verbunden sind. Das läßt sich ganz einfach an dem Vergleich der Ausgaben für Nahrungs- und Genußmittel der Jahre 1950 und 1968 aufzeigen, wenn man die inflationären Einflüsse ausschaltet. Einem durchschnittlichen Haushaltsausgabevolumen von monatlich 157 DM im Jahre 1950 steht dann ein solches von 229 DM⁴ im Jahre 1968 gegenüber, so daß die reale Zunahme von 72 DM eine inzwischen ermöglichte Mehrausgabe darstellt. Übrigens gilt das auch für den gesamten privaten Verbrauch, für den 1968 durchschnittlich pro Haushalt und Monat real 306 DM mehr aufgewendet werden konnten als 1950. Auch ist mit den Jahren eine relative Abnahme der Ausgaben für Nahrungs- und Genußmittel im Rahmen der Gesamtausgaben für den privaten Verbrauch zu beobachten.

⁴ Berechnet in Preisen des Jahres 1950.

Schaubild 1

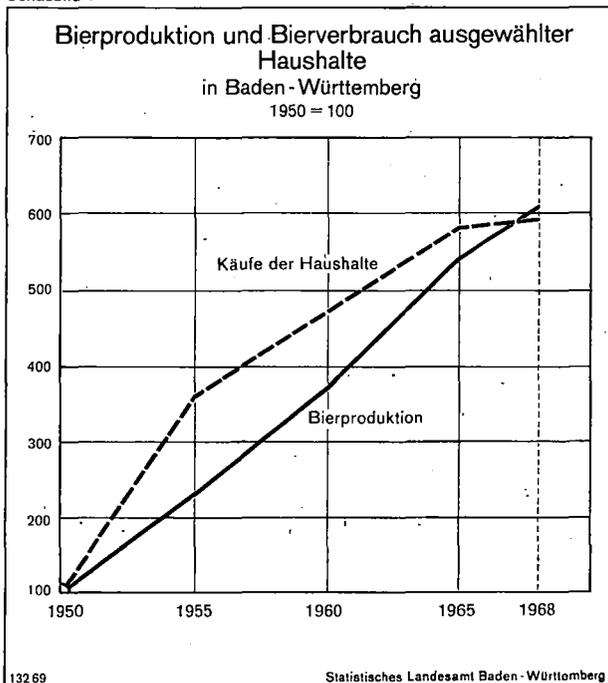
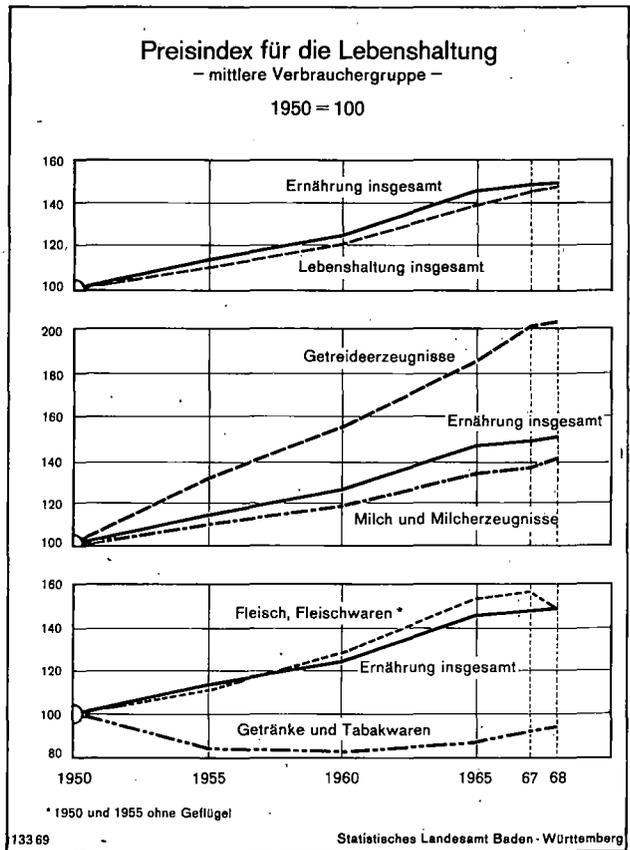


Schaubild 2



Diese relative Abnahme hat die empirische Sozialforschung schon Mitte des vergangenen Jahrhunderts beschäftigt mit dem Ergebnis, daß bei zunehmender Armut einer Familie auch der Anteil wächst, den sie von den Gesamtausgaben für die Ernährung abzugeben muß⁵. Bezeichnend für die zum gehobenen Niveau hin tendierenden Verbrauchsgewohnheiten sind auch die zunehmend bevorzugten verfeinerten Lebensmittel, zu denen neben den vorhin erwähnten Süßwaren zum Beispiel noch Feinbackwaren, Kondensmilch und Wurstwaren gehören. Interessanterweise sind ähnliche Entwicklungen im ganzen Bundesgebiet zu beobachten, wobei sich länderspezifische Kochrezepte durchaus als verbrauchsbestimmend erweisen. Die der südwestdeutschen Küche eigentümlichen Mehlspeisen werden so in einem konstant 30% über dem Bundesdurchschnitt liegenden Mehlsverbrauch deutlich.

Auch die Preise werden von der Hausfrau beachtet

Zu einem vollen Bild über die Bestimmungsgründe der sich wandelnden Ausgabestruktur gehört natürlich auch die Beobachtung des Preisniveaus, denn nicht zuletzt sind Preiseinflüsse an den Käuferwägungen der Haushalte beteiligt. Als ein typisches Beispiel hierfür bietet sich die Entwicklung bei den Sorten Kalb- und Rindfleisch an, deren Verbrauch entgegen der allgemeinen Verbrauchszunahme bei Fleisch leicht abnimmt (vgl. Tabelle 1). Die Preiszunahme dieser beiden Fleischsorten seit 1950 von 134% bzw. 176% läßt gegenüber der Steigerung bei Schweinefleisch von nur 88% den Schluß zu, daß die Hausfrau beim Kauf dem günstigeren Angebot gefolgt ist. Derartige Untersuchungen lassen sich mit Hilfe der Tabelle 3 anstellen, die auch gleichzeitig die Unterschiede zwischen den handelsüblichen Preisen und dem Aufwand der Haushalte aufzeigt.

⁵ Vgl. Engel, E.: „Die Productions- und Consumtionsverhältnisse des Königreichs Sachsen“ in „Die Lebenskosten belgischer Arbeiter-Familien früher und jetzt“, Dresden 1895.

Tabelle 3 Preisentwicklung ausgewählter Nahrungs- und Genußmittel

a) Von Vierpersonen-Arbeitnehmerhaushalten bezahlte Preise
b) Ausgewählte Einzelhandelspreise der amtlichen Preisstatistik

Warenposition	Einheit	1950	1955	1960	1965	1967	1968
Kalbfleisch	DM/kg a	4,24	6,09	7,27	9,69	8,00	8,96
	b	3,67	5,40	6,60	8,66	8,88	8,59
Rindfleisch	a	3,60	4,97	6,41	9,03	8,90	8,31
	b	3,32	4,66	5,68	7,56	7,29	6,97
Schweinefleisch	a	4,47	5,08	6,31	8,04	6,78	6,15
	b	4,43	5,08	6,53	7,95	8,37	8,32
Wurst	a	4,41	4,89	5,79	7,09	7,50	7,44
	b	4,51	5,22	6,12	7,54	7,82	7,55
Schinken	a	6,86	6,92	8,90	10,50	11,17	10,15
	b	7,08	7,71	9,20	11,54	12,35	11,82
Fische	a	1,30	1,97	3,00	4,37	4,62	4,49
	b	1,52	1,89	2,82	4,75	5,01	4,86
Eier	DM/St a	0,20	0,20	0,18	0,21	0,20	0,19
	b	0,22	0,22	0,19	0,22	0,21	0,20
Vollmilch	DM/l a	0,36	0,38	0,45	0,51	0,56	0,58
	b	0,37	0,39	—	0,50	0,51	0,51
Käse	DM/kg a	3,07	4,19	5,10	6,12	6,92	7,22
	b	3,47	3,40	4,56	5,08	7,16	7,34
Quark	a	1,00	1,09	1,46	1,92	2,14	2,12
	b	0,90	0,93	1,09	1,29	2,53	2,26
Butter	a	5,58	6,57	6,46	7,33	7,51	7,35
	b	5,53	6,77	—	7,82	7,87	7,84
Margarine	a	2,39	2,23	2,44	2,65	2,63	2,47
	b	2,55	1,99	—	2,44	2,90	3,03
Pflanzenfette	a	2,85	2,46	3,06	2,97	3,04	3,08
	b	3,03	—	—	2,99	3,10	3,19
Speiseöl	a	3,41	2,63	2,72	2,62	2,58	2,38
	b	2,92	2,25	—	2,29	2,08	1,97
Weißbrot	a	0,86	1,09	1,60	2,03	2,24	2,10
	b	0,78	1,08	—	1,19	1,82	1,82
Schwarz- und Mischbrot	a	0,53	0,71	0,85	1,10	1,24	1,21
	b	0,51	0,68	0,80	1,05	1,19	1,18
Reis	a	1,44	1,21	1,13	1,39	1,64	1,75
	b	1,47	—	—	1,18	1,75	1,91
Weizenmehl	a	0,65	0,78	0,83	0,91	0,96	0,92
	b	0,57	0,86	0,95	1,03	1,10	1,08
Hülsenfrüchte	a	1,39	1,66	2,35	1,75	1,79	1,79
	b	1,09	1,48	1,40	1,72	1,82	1,79
Kartoffeln	a	0,11	0,17	0,19	0,32	0,24	0,24
	b	0,16	0,22	—	0,51	0,39	0,37
Frischgemüse zusammen	a ¹⁾	0,49	0,82	0,92	1,44	1,37	1,42
	b	0,65	0,95	1,05	1,33	1,21	1,27
Südfrüchte frische	a	1,21	1,13	1,13	1,22	1,18	1,13
	b	1,43	1,34	1,39	1,53	1,39	1,34
Zucker	a	1,22	1,36	1,28	1,24	1,27	1,23
	b	1,18	1,36	—	1,25	1,24	1,23
Honig	a	3,25	3,21	4,54	4,55	4,70	4,36
	b	4,55	5,27	6,03	6,95	7,16	7,20
Schokolade	a	8,82	9,24	9,40	8,09	7,88	7,76
	b	10,00	9,60	9,50	7,70	7,30	7,10
Bohnenkaffee	a	26,75	20,30	18,27	18,32	17,90	16,19
	b	28,08	20,90	17,20	16,06	16,78	15,62
Echter Tee	a	26,00	22,00	24,50	28,33	27,00	29,50
	b	42,60	30,80	29,80	27,00	28,40	28,40

¹⁾ Bis 1960 ohne, ab 1965 mit Salat.

Wie schon bei den methodischen Bemerkungen ausgeführt, lassen die Unterschiede zwei Möglichkeiten erkennen: Entweder die Abweichung von der Qualität der für die Preisermittlung ausgewählten Ware oder die ökonomisch begründete Ausnutzung von Sonderangeboten und Gelegenheitskäufen seitens der Haushalte. Beide Sachverhalte lassen sich unter den Gesichtspunkt der Sparsamkeit und sorgfältigen Auswahl einordnen. Als Beispiel hierfür sei die Milch angeführt, deren Einzelhandelspreis hier für offen ausgeschenkte Vollmilch verzeichnet ist. Bei nahezu gleicher Ausgangsbasis entwickeln sich die Einzelhandelspreise bis zu DM 0,51/l im Jahre 1968, die durchschnittlich von den Haushalten bezahlten Preise dagegen auf DM 0,58/l, bei der höheren Einkommensgruppe sogar auf DM 0,61/l. Maßgebend für diesen Unterschied sind die von einem Teil der Haushalte gewählten Vorzugssorten, zum anderen aber auch das gerne beanspruchte Einweg-Verpackungsmaterial, das den Preis ebenfalls gegenüber der offen ausgeschenkten Milch erhöht. Auch an den Preisen für Schweinefleisch ist zu beobachten, daß die Haushalte sich offenbar neben der Qualitätswahl auch der Möglichkeit, saisonal bedingte Sonderangebote des Handels zu nützen, rege bedienen. Diese Vermutung erfährt eine gewisse Bestätigung in der Preisschere innerhalb der dargestellten Reihen, von denen der Reihe b ein konstantes Qualitätsmerkmal, nämlich „Schweinekotelett“ eigen ist. Die Beispiele lassen sich nach den Ergebnissen der Tabelle 3 noch erweitern.

Einkommenssteigerung übertrifft Preissteigerung

In diesem Zusammenhang darf die Frage nach dem Verhältnis der Mengen- und Preistendenzen zur allgemeinen Einkommensentwicklung nicht übersehen werden. Leider eignen sich die Einkommensdaten der laufenden Wirtschaftsrechnungen, wie schon früher erläutert⁶, kaum als Bezugsgröße für den privaten Verbrauch im Zeitvergleich. Hierzu können bald die Ergebnisse der Einkommens- und Verbrauchsstichprobe 1969 in Verbindung mit den entsprechenden Daten aus dem Jahre 1962 herangezogen werden, die auf einer Erhebungsmasse von mehr als 7000 Haushalten basieren. Um jedoch ein annäherndes Bild von der allgemeinen Entwicklung der Haushaltseinkommen zu vermitteln, werden in der untenstehenden Tabelle 4 die aus dem Volkseinkommen und der Zahl aller Haushalte abgeleiteten durchschnittlichen Haushaltseinkommen in ihrer zeitlichen Entwicklung mit den Bruttowochenlöhnen und dem Preisindex für die Lebenshaltungskosten (mittlere Verbrauchergruppe) verglichen.

Tabelle 4 Volkseinkommen, Löhne und Preise seit 1950

Bezeichnung	Einheit	1950	1960	1968
in jeweiligen Preisen				
Volkseinkommen	Mrd. DM	10,4	32,9	60,1
	DM je Haush.	4 960	14 960	19 430
Bruttowochenlöhne	1950 = 100	100	302	392
	1950 = 100	100	198	345
Preisindex der Lebenshaltung	1950 = 100	100	121	147
in Preisen von 1950				
Volkseinkommen	DM je Haush.	4 960	12 420	13 250
	1950 = 100	100	250	267
Bruttowochenlöhne	1950 = 100	100	165	235

Zusammenfassend muß festgestellt werden, daß der Nahrungs- und Genußmittelkonsum der privaten Haushalte, wie am Beispiel des hier behandelten Haushaltstyps gezeigt wurde, auf die in der Nachkriegszeit sich günstig entwickelnden wirtschaftlichen Verhältnisse mit einem starken Strukturwandel

⁶ Vgl. Statistische Monatshefte Baden-Württemberg a. a. O., S. 268.

reagiert hat. Selbstverständlich hat sich dementsprechend auch das Marktbild verschoben. Für eine dem allgemeinen Aufschwung angemessenen Wirtschafts- und Sozialpolitik spricht der Vergleich der Entwicklungstendenzen von Einkom-

men, Löhnen und Preisen. Ebenso weist ein derartiger Vergleich aber auch auf die Notwendigkeiten und Grenzen hin, die bei künftigen Erwägungen zugunsten eines sozialen Fortschritts zu beachten sind.
Gerhard Schmidt

Wahlverhalten der Bevölkerung bei der Bundestagswahl 1969

Wahlergebnisse klären nicht nur Fragen – wie etwa die Zusammensetzung der zu wählenden Körperschaft, sie geben gewissermaßen auch Rätsel auf. Nach einem Wahlgang ist zwar bekannt, wie die Parteien abgeschnitten haben; woher die Veränderungen gegenüber der letzten Wahl kommen, ist indessen aus dem Wahlergebnis direkt nicht abzulesen. Vielfach werden deshalb bei der Beantwortung dieser hier nur beispielhaft angeführten Frage mehr oder weniger treffende Spekulationen angestellt. Um wenigstens in Teilbereichen solche Spekulationen auszuschließen, hat der Gesetzgeber repräsentativstatistische Auswertungen angeordnet¹, die vornehmlich das Wahlverhalten der Bevölkerung nach Geschlecht und Altersgruppen zu untersuchen erlauben.

Anlässlich der Bundestagswahl 1969 wurden in Baden-Württemberg wie 1965 rund 2% der wahlberechtigten Bevölkerung in eine Wahlstichprobe einbezogen. Erhebungsmerkmale waren Geschlecht und Altersgruppe des Wahlberechtigten bzw. Wählers, Teilnahme oder Nichtteilnahme an der Wahl sowie die Wahlentscheidung mittels Erst- und Zweitstimme zugunsten eines Wahlvorschlages. Im folgenden werden die Erhebungstechnik sowie die wichtigsten Ergebnisse der Repräsentativen Bundestagswahlstatistik 1969 für das Land Baden-Württemberg dargestellt.

Erhebungstechnik

Voraussetzung für jede aussagekräftige Repräsentativstatistik ist die sorgfältige Auswahl der Erhebungsbezirke. Für die Repräsentative Bundestagswahlstatistik 1969 wurden an Hand der dem Bundeswahlleiter vorliegenden Unterlagen über jeden Wahlbezirk der Bundestagswahl 1965 nach vorheriger Schichtung (nach sieben Gemeindegrößenklassen und innerhalb dieser nach drei Gruppen des Anteils der evangelischen Bevölkerung sowie nach sieben Gruppen des SPD- und drei Gruppen des FDP-Stimmenanteils von 1965) und unter Berücksichtigung der zwischenzeitlichen Veränderungen in der Wahlbezirkseinteilung aus den rund 6000 Wahlbezirken in Baden-Württemberg nach dem Zufallsprinzip 144 Stichprobenwahlbezirke mit rund 114 000 Wahlberechtigten ausgewählt. Bezogen auf die Gesamtzahl von 5,510 Mill. Wahlberechtigten in Baden-Württemberg errechnet sich daraus ein Auswahlatz von 2,07%. Die Ermittlung der Ergebnisse der Repräsentativen Bundestagswahlstatistik 1969 war in Baden-Württemberg wie folgt geregelt:

1. Die Feststellungen über die Geschlechts- und Altersgliederung der Wahlberechtigten und Wähler waren von den Gemeinden auf Grund der Angaben in den Wählerverzeichnissen unter Berücksichtigung der genauen Anordnungen des Statistischen Landesamts zu treffen. Aus diesen Unterlagen wurden die geschlechts- und altersspezifischen Ziffern der Wahlbeteiligung gewonnen.
2. Die Auszählungen über die Stimmabgabe für die einzelnen Wahlvorschlüge nach Geschlechts- und Altersgruppen der Wähler wurden vom Statistischen Landesamt selbst an Hand der mit Unterscheidungsaufdruck versehenen Stimmzettel der Stichprobenwahlbezirke vorgenommen.

¹ § 52 des Bundeswahlgesetzes vom 7. Mai 1956 (BGBl. I S. 383), zuletzt geändert durch das Gesetz zur Änderung des Bundeswahlgesetzes vom 4. Juni 1969 (BGBl. I S. 473), in Verbindung mit § 84 der Bundeswahlordnung in der Fassung der Bekanntmachung vom 8. April 1965 (BGBl. I S. 239).

Nach Auswertung des umfangreichen Materials – es waren beispielsweise immerhin rund 90 000 Stimmzettel manuell auszuzählen – stehen nunmehr detaillierte Angaben über das Wählerverhalten zur Verfügung. Aus methodischen Gründen mußten allerdings im Aufbereitungsprogramm von vornherein gewisse Abstriche gemacht werden. So war es nicht möglich, die Wähler mit Wahrschein bei der Auszählung der Wählerverzeichnisse zu berücksichtigen, da die Wahlberechtigten mit Wahrschein ihr Wahlrecht in aller Regel nicht im heimischen (Stichproben-) Wahlbezirk ausüben. Demgemäß können zwar die Wahlberechtigten insgesamt und darunter die Wahlberechtigten mit Wahrschein sowie die Wähler ohne Wahrschein nach Geschlecht und Altersgruppen nachgewiesen werden, bei der Berechnung geschlechts- und altersspezifischer Wahlbeteiligungsquoten aber müssen die Wahrscheininhaber unter den Wahlberechtigten und Wählern außer Betracht bleiben. Angesichts der höheren Wahlbeteiligung der Inhaber von Wahrschein ergibt sich daher bei der Repräsentativen Bundestagswahlstatistik eine etwas geringere Wahlbeteiligung als bei der allgemeinen Wahlstatistik. Des weiteren mußten bei den Auszählungen über die Stimmabgabe die Briefwahlstimmen unberücksichtigt bleiben, weil die Einbeziehung der Briefwähler in die Repräsentativstatistik im Hinblick auf die Wahrung des Wahlheimnisses unvermeidbaren technischen Aufwand erfordert hätte. Die Nachweisungen geben also nur die Stimmabgabe der Wähler ohne und mit einfachen Wahrschein wieder, die sich von der der Briefwähler allerdings in gewissen Grenzen unterscheidet.

Was die Erhebungstechnik und die Zuverlässigkeit der Ergebnisse angeht, so sei zunächst erwähnt, daß bei der Vorbereitung und Durchführung der Repräsentativen Bundestagswahlstatistik das Wahlheimnis strikt gewahrt wurde. In den Stichprobenbezirken wurden zwar an die wahlberechtigten Männer und Frauen Stimmzettel mit Unterscheidungsaufdruck ausgegeben, aus denen hervorgeht, zu welcher der vier für die Repräsentative Bundestagswahlstatistik 1969 vorgesehenen Altersgruppen (21 bis 29, 30 bis 44, 45 bis 59, 60 oder mehr Jahre) der Wähler oder die Wählerin gehört. Da jedoch jede dieser acht Wählergruppen in jedem Wahlbezirk viele Personen umfaßte, konnte auf die Stimmabgabe eines einzelnen Wählers in keinem Fall geschlossen werden, das heißt, das Wahlheimnis konnte gar nicht verletzt werden. Was die Aussagekraft der Ergebnisse anbelangt, kann auf eine gute Übereinstimmung der Ergebnisse der Repräsentativen Bundestagswahlstatistik mit der Totalauszählung verwiesen werden. Als Beleg seien folgende Gegenüberstellungen angeführt (alle Angaben in %):

Bezeichnung	Zweitstimmenanteil			
	CDU	SPD	FDP/DVP	NPD
Totalauswertung ¹⁾	50,8	36,6	7,2	4,6
Dagegen Stichprobe ²⁾	50,9	36,4	7,3	4,6

¹⁾ Ohne Ergebnis der Briefwahl. – ²⁾ Originalwerte.

Die Abweichungen überschreiten die erwarteten Grenzen nicht, so daß man die Repräsentative Bundestagswahlstatistik 1969 als gelungen bezeichnen kann. Um von den Stichprobenwerten zu voll vergleichbaren Totalzahlen für die Wahljahre 1969 und 1965 zu kommen, wurden die Repräsentativergebnisse an die aus der allgemeinen Bundestagswahlstatistik be-